

weifung! ropa!

ach und von st. iten Bedingungen. Versicherungen, r. che Auswanderer. zland!

Corporation, WINNIPEG, MAN. RAILWAY AGENTS. tivita \$700,000.00. Maron.

he Kunst ung und Import nke — Kreuzweg. Meßgewänder — Glasmalereien ausgeführt. REGINA, SASK.

Harvest n our Bank

n your earnings. If you make have nothing; if and keep \$500 of his up for a few will grow and future.

REGULARLY your account. ME YOU.

HELAGA blished in 1874 and Reserve \$7,900,000.00

DEUR, Manager. EWS, Manager. JOURNIER, Manager.

Bruno, Sask.

nach allen Teilen e größere Sendang inen folgenden Preisen

- inigtetes Blut, 1.65 tel, 2.05 opfung..... 2.55 1.25 1.00 1.00 (stärker und besser.) 1.30 e \$2.00 aufwärts. t wieder bieten!

erten Bruno, Sask.

NGEN RGT

hier inferieren!

arms!

ms and Wild. Some will

ply in person

TER, SASK.

genau dasselbe. Wann und wo haben Katholiken gleiche Frevel begangen?

Und die Männer des Vaterlandes werden von den Hugenotten ermordet, sagte Balafres Begleiter. Herzog Franz von Lothringen, welcher aus Calais und Frankreich die Engländer hinauswarf, — dessen Kühnheit den Waffensiege unserer Armee in Italien rettete, — welcher dem Vaterlande unschätzbare Dienste geleistet, — dessen Heldentaten das Volkslied besingt, — er wird gemeinhel von Voltrot, dem Werkzeuge Colignys!

Der Venarbte machte bei den Worten eine heftige Bewegung, und so gewaltig war die Erschütterung, welche ihn ergriff, daß er sich erhob um den Gemütssturm zu verbergen.

Auch den Grafen berührte die Antlage wider den Freund empfindlich.

Mein Herr, dagegen muß ich Bewahrung einlegen, sprach er. Coligny ist unschuldig am Tode des edlen Herzogs, — nein, — einer solchen Schandtat ist er durchaus unfähig!

Um Vergebung, wir haben Coligny, verlebte der Fremde. Coligny und Beza sind die Urheber des Verbrechens. Voltrot empfing von dem Admiral hundert Goldstücke, — und Coligny empfing die hundert Goldstücke von der englischen Königin. Ein hübsches Komplott!

Ich protestiere entschieden, sprach Autremont gereizt. Die Untersuchungen ergaben Colignys Unschuld an dem Meuchelmord.

Das muß ich wissen, rief herantretend der Venarbte, dessen rechenhaften Körper eine solche Leidenschaftlichkeit erschütterte und auftrieb, daß in allen Fugen die Rüstung krachte. Beim Verhör bekannte Voltrot wiederholt, in meiner Gegenwart, daß ihn Coligny zum Meuchelmorde meines Vaters berebete und dafür bezahlte.

Eures Vaters, — mein Herr? frag überascht der Graf.

Ja, meines Vaters! Denn ich bin Heinrich von Guise, Lothringens Herzog.

Autremont und der Baron erhoben sich mit einer tiefen Verbeugung.

Keine Umstände, meine Herren! fuhr der Herzog fort. Colignys schwarze Tat besteht ganz unanfechtbar. Zur Ehre uneres Adels will ich annehmen, der erste Verdacht des Verbrechens sei nicht entstanden in Colignys Brust, sondern in der teuflischen Seele jener königlichen Furie, die England beherrscht. Elizabeth hoffte meinen Vater ingrimmig, weil er unbestechlich war, weil er fest stand in Treue zum Vaterland und die letzten englischen Truppen aus Frankreich hinaus peitschte. Ich hoffe, den Tag zu erleben, der mir Gelegenheit gibt, meines Vaters Tod zu rächen, — Frankreich zu rächen für den Frevel an seinem sieggetrönten Feldherren und hochgefeierten Helden. O mein Vater, — mein armer Vater, — in der Vollkraft seiner Mannesjahre dahin gerast, vom Mordstahl dieses erkauften Meuchlers! rief er mit steigender Leidenschaft und einem Gemisch von tiefem Schmerz und Grimm. Wenn ich daran denke, wie er ausgestreckt lag auf dem Felddett, — schon ringend mit dem Tode, — wie ihn seine trostlosen Waffengenossen weinend umstanden, — wie er nach mir die brechenden Augen wandte und sein letzter Lebensatem mit frommen Lehren zuflüsterte! Heinrich, lieber Sohn, diene Gott, verachte die Welt! — Oh — oh! — Und wenn ich neben den sterbenden Helden die schwarze, fluchbeladene Gestalt seines Mörders Coligny stelle, — dann gelte es mit Donnerstimme durch meine Seele: Rache, — Rache!

Bei den letzten Worten stürzte er, wie von Sinnen, fortgerissen vom Strudel des wilden Hasses, durch den Saal. Dann trat er in eine Fensterscheibe, Grimm ausströmend und Wut.

Autremont und Dubourg waren nicht ohne Unruhe den höchst leidenschaftlichen Ausbrüchen und Bewegungen des Herzogs gefolgt. Herr Arthur wagte keine weitere Verteidigung des Admirals.

Gradesstille herrschte im Saal, unheimlich unterbrochen durch das Schnauben des ergrimten Furstens. Endlich verstummte die Leute. Guise trat ernst gefast an den Tisch.

Verzeihung! Man ist nicht immer feiner Gefühle Herr. Was vorhin aus mir sprach und Rache rief, war nicht der Herzog von Lothringen, sondern der Sohn eines gemeuchelten Vaters. Der Herzog von Lothringen darf nur Frankreich lieben und müßte selbst einen Coligny bitten, seinem geliebten Vaterlande seiner keine Wunden zu schlagen und ihm Frieden zu gewähren. Vielleicht erzählt man in nächster Zukunft, daß Heinrich von Lothringen wirklich etwas dergleichen getan.

Noch erwogen Herr Arthur und Dubourg, was die Rede möchte zu bedeuten haben, als Ausrufe des Schreckens und der Bestürzung durch die Schloßgänge hallten. Die Saaltür wurde rasch geöffnet. Herr ein trat ein Bauer, nur mit Hemd und Beinleiden angetan, mit Staub und Schweiß bedeckt. Er stand einen Augenblick heftig atmend, gewahrte Dubourg, stürzte auf ihn zu, brach in die Knie und erhob jammernd seine Hände.

Ach Gott, gnädiger Herr, welches Leid, welches Unglück! Der Baron fuhr erschreckt vom Sitze.

Was gibt es, Jean? In welchem Zustande bist du? Was geschah? Gräßliches, Eure Gnaden, Gräßliches! Heute Nacht überfielen uns die Normannen im Schlafe, meckelten alles nieder und steckten das Dorf in Brand. Wo Dubourg gestanden, — das schöne Dubourg, — da sind jetzt Blut und Leichen und schwarze Trümmer!

Die Colletten sprangen empor, Joren und Schrecken in den Augen. Und mein Kind, — mein Haus? Sprich, haben die Unholde auch mein Kind erschlagen?

Und meinen Enkel? rief der entsetzte Großvater.

Nein, das nicht, gnädige Herren, — das nicht! Die Burg konnten die Hugenotten nicht ersteigen. Aber mein Weib und meine Kinder, und alle Weiber und Kinder und Männer sind erschlagen, — alle, — alle tot! O Gott, Du mein Gott!

Der Mann rang die Hände und weinte bitterlich. Stehe auf, armer Jean! Fasse dich, — erzähle, wie es steht! sprach der Baron. Hier trinke zuerst einen Becher Wein, du bist arg herunter.

Herr Reginald, selbst in diesem furchtbaren Augenblick seine Gutmütigkeit nicht verleugnend, reichte dem Bauer einen gefüllten Becher. Vergelt's Gott, Eure Gnaden! dankte der Mann, nachdem er das Gesicht geleert. Es ging so! Heute Nacht drangen die Normannen in derselben Minute in jedes Haus, und erzwangen alles, was lebte. O Du mein Gott, welches Jammergeheul war dies! Ich sprang durchs Fenster und lief durch mein Baumstüch nach dem Wald. Dort lag ich und sah, wie die Hugenotten raubten und mordeten, wobei ihnen brennende Häuser leuchteten. Nachdem sie fertig waren, steckten sie das ganze Dorf an. Sie hatten um den Ort einen Ring gebildet und erschlugen noch manche, welche das Feuer aus den Schlupfwinkeln herausgefragt. — Wie der Morgen dämmerte, sah ich, daß sie alles Vieh auf den Weiden zusammengetrieben hatten, auch Betteln und andere Dinge lagen dort in großen Haufen. Darnach heulten die Hugenotten greuliche Lieder, und der Prediger redete lange zu ihnen. Dann ließen sie mit Äxten in den Wald und schlugen Holz. Andere rannten nach dem Dorf und schleppten halb verbrannte Leitern gegen die Burg.

Fort, — zu Hilfe! rief Dubourg. Die Ungeheuer brechen mein Haus, morden mein Kind! Langsam, Reginald, und mit Bedacht! bat der Graf. Wie viele Hugenotten mögen es sein? wandte er sich an den Bauer. Eine große Menge, — alles schwarz voll Hugenotten! antwortete der Unglücksbote. Henry, gebot der Graf einem Diener, geschwind hinüber ins Dorf, — läutet Sturm! Alle Befähigten haben ungesäumt zu erscheinen.

„Halt!“ sprach Balafres mit tiefer Stimme. Die Bauern arbeiten gewöhnlich alle auf den Feldern. Wie sie zusammen gelauten, bewaffnet und marschfertig, mögen Stunden vergehen und die bedrohte Burg inzwischen genommen werden. Wir haben keinen Augenblick zu verlieren. Ein kleiner Umweg über Dubourg nach Armel verzieht keineswegs die Aufgabe meiner Reife. Ich werde also mit meinen Kittern und Knappen die Nordbrenner in die Pflanze hauen.

„Bedenket, Hohen, es mögen wohl Zehntausend sein,“ sagte Autremont.

„Mögen es Dreitausend sein, lieber Graf!“ erwiderte lächelnd der Herzog. „Einhundert wehrlose Böde auf einen guten Kitter sind nicht zu viel. Marquis,“ wandte er sich an seinen Begleiter, „entbietet sofort meine tapferen Basallen zum Aufbruch.“

Der Marquis stürzte hinaus. „Wir danken Eurer Güte, fürstliche Hohen!“ sagte Autremont. „Ein Ketter seid Ihr uns in schwerer Not. Auch meiner Entlein, Gräfin Blanka, die auf Besuch in Dubourg, droht das Schreckliche. Gestattet, daß wir uns wappnen.“

Gewährend mickte der Furst mit dem Haupte. Autremont griff seinen verwirrten Freund beim Arm und zog ihn fort.

In Saale waren der Herzog, der Bauer zurückgeblieben. Balafres schritt eingemalde gedankenvoll durch den Raum.

Dieses Raub- und Mordgesindel! sprach er vor sich hin. Die gleiche Brut in Süd und Nord, in Ost und West. Die Hölle hat sie ausgespien, diese menschenfressenden, blutdürstigen Fanatiker! Ausgleich, — Friede, — Verjüngung, — lächerlich! Die Herrschaft wollen sie in Frankreich für sich, und Anrecht schaft für die Katholiken. Schon gut!

Er trat zum Fenster und spähte nach dem Dorfe hinüber. Schmetrende Trompeten riefen Knappen und Kitter in den Sattel. Dann wandte er sich nach dem Bauer, welcher noch auf demselben Fleck stand, den Kopf über die Brust gekenkt, verzehrenden Schmerz in den Augen, ein Bild des Jammers. Teilnehmend trat der Furst heran. „Armer Mann! Bist du ganz zugrunde gerichtet?“

„Ganz — zugrunde gerichtet!“ wiederholte mit langloser Stimme der Unglückliche.

„Was hast du verloren?“ sprach!

„Haus, — Scheuer, — Vieh, — alles, — und auch Weib und Kinder.“ Ein trübes Lächeln erschien auf Balafres Gesicht.

Du bist ein echter Bauer, mein Freund! Jetzt Haus, Scheuer und Vieh, dann Weib und Kind, zum die Zeiten des Lebens gestalten die Herzen der Bauern.“

Er öffnete einen reichverzierten Beutel, der an seinem Gürtel hing, und grüßte hinein.

Hier, mein Freund, nimm Haus, Scheuer, Vieh! Dazu wird sich ein schnudes Weib finden, den Verlust deiner Kinder zu erlegen.“

Glänzende Goldstücke füllten beide Hände des Landmannes, wie ein Zauber, dessen Kraft plötzlich dem Verzweifelten Lebensmut zurückgab.

Herr, vergelt's Euch Gott viel tausendmal! rief er Guise nach, der raschen Schrittes den Saal verließ.

Deutschland hat auch nach dem Verlust von einem Drittel der schließens immer noch nahezu 60 Millionen Bewohner, 20 Millionen mehr als Frankreich, das in 1921 trotz einer Gebietsvermehrung nicht ganz soviel Einwohner hatte wie in 1911 ohne Eliaß Lothringen. Grobhinommens Einwohnerzahl beträgt vier Millionen mehr als die Frankreichs. Spaniens Bevölkerung ist um 39 Millionen, also um weit mehr als die Hälfte, geringer als die Deutschlands, und die Schwedens gar um 54 Millionen.

Die Menschheit kommt des wegen zu schmerzlangsam zur inneren Friedensruhe, weil sie jetzt, wo der äußere Feind ruht, noch immer dem inneren Feind dauernd ununterbrochen Munitio zuführt, in dem sie Tag für Tag das zerbrechende Gut einer farblosen und noch öfter einer alles beseidenden, Gott u die Welt verphendenden Presse in sich annimmt und in jeder freien Stunde geriet die phantastischen, überspannten, oft grob unethischen Normen ihrem Geiste zufließt und so die Unzufriedenheit des Herz hinpumpt und es in unregelmäßige Wallung bringt.

Die beim Leben gewonnenen Gedanken schwinden nicht in dem Augenblicke da man die Zeitung oder das Buch aus der Hand legt, sondern die beim Leben lieb gewonnenen Gedanken kallen sich gleich nach zusammen und drängen uns, sie in die Wirklichkeit umzusetzen und unter ganzes Handeln danach einzurichten.

Der Jugend bringt zur Vorstellung mit einem lebhaften Geist, der noch nicht durch das Alter oder Laster abgestumpft oder in Vorurteilen befangen ist, ein frisches, froh schlagendes Herz, einen reglamen, begeisterungsfähigen Willen und eine geschäftliche Phantasie. In diesem jugendlichen Geist, da können sich die Ideen wie die Winde auf dem Brachfelde tummeln, und die Lektüre, namentlich die auf die Sinne berechnete Lektüre, muß von entscheidender Wirkung sein.

Wie viele junge Leute treten heute das Pflaster unserer Städte, die ihren tollen Stoff, ihr lebendes Herz, ihre schwärmende Götter- und Zügelstriebe, sowie ihren verminderten Gottesglauben der Lektüre zuzuschreiben haben?

Schützen wir uns, vor allem unsere Jugend, vor dem glaubens- und sittenlosen Buche.

Man verwechelt so oft Wissen mit Bildung. Man kann aber sehr gelehrt und dann zugleich ungebildet sein. Die Bildung gewinnt da nicht über Bücher und Papier hinweg, sondern im Verkeh mit dem stiftlichen Wollen. Der Kopf reicht nicht dazu aus; das Herz und sein Empfinden muß auch dabei sein. Die große Konturrenz u. der Kampfs ums Dasein haben mit dazu beigetragen, das Zurechtgebende und Bestimmende anstatt in der Stittlichkeit, im Intellekt und in äußeren Fertigkeiten zu erblicken. Mit unermüden wachenden Wohlstand haben Epreitendigkeit und Grobherzigkeit nicht gleichen Schritt gehalten, sondern in im allgemeinen nur der Egoismus gewachsen, und der Egoismus ist zuletzt der Tod aller Tugend und Moral.

Wohlthaten still und rein gegeben, sind Tote, die im Grabe leben; sind Blumen, die im Sturm betteln, sind Sterne, die nie untergehen.

Bist du frei von Sorgen, Spar deine Luße nicht bis morgen. Wie streben auf Erden nach nichts so sehr, Als nach Gut, Hoffart und Ehr. Und so wir denn das Alles erwerben, Wegen wir Tören uns nieder und sterben.

Wohlthaten still und rein gegeben, sind Tote, die im Grabe leben; sind Blumen, die im Sturm betteln, sind Sterne, die nie untergehen.

Bist du frei von Sorgen, Spar deine Luße nicht bis morgen. Wie streben auf Erden nach nichts so sehr, Als nach Gut, Hoffart und Ehr. Und so wir denn das Alles erwerben, Wegen wir Tören uns nieder und sterben.

Wohlthaten still und rein gegeben, sind Tote, die im Grabe leben; sind Blumen, die im Sturm betteln, sind Sterne, die nie untergehen.

Bist du frei von Sorgen, Spar deine Luße nicht bis morgen. Wie streben auf Erden nach nichts so sehr, Als nach Gut, Hoffart und Ehr. Und so wir denn das Alles erwerben, Wegen wir Tören uns nieder und sterben.

Wohlthaten still und rein gegeben, sind Tote, die im Grabe leben; sind Blumen, die im Sturm betteln, sind Sterne, die nie untergehen.

Bist du frei von Sorgen, Spar deine Luße nicht bis morgen. Wie streben auf Erden nach nichts so sehr, Als nach Gut, Hoffart und Ehr. Und so wir denn das Alles erwerben, Wegen wir Tören uns nieder und sterben.

Wohlthaten still und rein gegeben, sind Tote, die im Grabe leben; sind Blumen, die im Sturm betteln, sind Sterne, die nie untergehen.

Bist du frei von Sorgen, Spar deine Luße nicht bis morgen. Wie streben auf Erden nach nichts so sehr, Als nach Gut, Hoffart und Ehr. Und so wir denn das Alles erwerben, Wegen wir Tören uns nieder und sterben.

Wohlthaten still und rein gegeben, sind Tote, die im Grabe leben; sind Blumen, die im Sturm betteln, sind Sterne, die nie untergehen.

Bist du frei von Sorgen, Spar deine Luße nicht bis morgen. Wie streben auf Erden nach nichts so sehr, Als nach Gut, Hoffart und Ehr. Und so wir denn das Alles erwerben, Wegen wir Tören uns nieder und sterben.

Wohlthaten still und rein gegeben, sind Tote, die im Grabe leben; sind Blumen, die im Sturm betteln, sind Sterne, die nie untergehen.

Bist du frei von Sorgen, Spar deine Luße nicht bis morgen. Wie streben auf Erden nach nichts so sehr, Als nach Gut, Hoffart und Ehr. Und so wir denn das Alles erwerben, Wegen wir Tören uns nieder und sterben.

Wohlthaten still und rein gegeben, sind Tote, die im Grabe leben; sind Blumen, die im Sturm betteln, sind Sterne, die nie untergehen.

Bist du frei von Sorgen, Spar deine Luße nicht bis morgen. Wie streben auf Erden nach nichts so sehr, Als nach Gut, Hoffart und Ehr. Und so wir denn das Alles erwerben, Wegen wir Tören uns nieder und sterben.

Wohlthaten still und rein gegeben, sind Tote, die im Grabe leben; sind Blumen, die im Sturm betteln, sind Sterne, die nie untergehen.

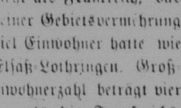
Bist du frei von Sorgen, Spar deine Luße nicht bis morgen. Wie streben auf Erden nach nichts so sehr, Als nach Gut, Hoffart und Ehr. Und so wir denn das Alles erwerben, Wegen wir Tören uns nieder und sterben.

Wohlthaten still und rein gegeben, sind Tote, die im Grabe leben; sind Blumen, die im Sturm betteln, sind Sterne, die nie untergehen.

Bist du frei von Sorgen, Spar deine Luße nicht bis morgen. Wie streben auf Erden nach nichts so sehr, Als nach Gut, Hoffart und Ehr. Und so wir denn das Alles erwerben, Wegen wir Tören uns nieder und sterben.

Wohlthaten still und rein gegeben, sind Tote, die im Grabe leben; sind Blumen, die im Sturm betteln, sind Sterne, die nie untergehen.

Sprüh-funken



Die Menschheit kommt des wegen zu schmerzlangsam zur inneren Friedensruhe, weil sie jetzt, wo der äußere Feind ruht, noch immer dem inneren Feind dauernd ununterbrochen Munitio zuführt, in dem sie Tag für Tag das zerbrechende Gut einer farblosen und noch öfter einer alles beseidenden, Gott u die Welt verphendenden Presse in sich annimmt und in jeder freien Stunde geriet die phantastischen, überspannten, oft grob unethischen Normen ihrem Geiste zufließt und so die Unzufriedenheit des Herz hinpumpt und es in unregelmäßige Wallung bringt.

Die beim Leben gewonnenen Gedanken schwinden nicht in dem Augenblicke da man die Zeitung oder das Buch aus der Hand legt, sondern die beim Leben lieb gewonnenen Gedanken kallen sich gleich nach zusammen und drängen uns, sie in die Wirklichkeit umzusetzen und unter ganzes Handeln danach einzurichten.

Der Jugend bringt zur Vorstellung mit einem lebhaften Geist, der noch nicht durch das Alter oder Laster abgestumpft oder in Vorurteilen befangen ist, ein frisches, froh schlagendes Herz, einen reglamen, begeisterungsfähigen Willen und eine geschäftliche Phantasie. In diesem jugendlichen Geist, da können sich die Ideen wie die Winde auf dem Brachfelde tummeln, und die Lektüre, namentlich die auf die Sinne berechnete Lektüre, muß von entscheidender Wirkung sein.

Wie viele junge Leute treten heute das Pflaster unserer Städte, die ihren tollen Stoff, ihr lebendes Herz, ihre schwärmende Götter- und Zügelstriebe, sowie ihren verminderten Gottesglauben der Lektüre zuzuschreiben haben?

Schützen wir uns, vor allem unsere Jugend, vor dem glaubens- und sittenlosen Buche.

Man verwechelt so oft Wissen mit Bildung. Man kann aber sehr gelehrt und dann zugleich ungebildet sein. Die Bildung gewinnt da nicht über Bücher und Papier hinweg, sondern im Verkeh mit dem stiftlichen Wollen. Der Kopf reicht nicht dazu aus; das Herz und sein Empfinden muß auch dabei sein. Die große Konturrenz u. der Kampfs ums Dasein haben mit dazu beigetragen, das Zurechtgebende und Bestimmende anstatt in der Stittlichkeit, im Intellekt und in äußeren Fertigkeiten zu erblicken. Mit unermüden wachenden Wohlstand haben Epreitendigkeit und Grobherzigkeit nicht gleichen Schritt gehalten, sondern in im allgemeinen nur der Egoismus gewachsen, und der Egoismus ist zuletzt der Tod aller Tugend und Moral.

Wohlthaten still und rein gegeben, sind Tote, die im Grabe leben; sind Blumen, die im Sturm betteln, sind Sterne, die nie untergehen.

Bist du frei von Sorgen, Spar deine Luße nicht bis morgen. Wie streben auf Erden nach nichts so sehr, Als nach Gut, Hoffart und Ehr. Und so wir denn das Alles erwerben, Wegen wir Tören uns nieder und sterben.

Wohlthaten still und rein gegeben, sind Tote, die im Grabe leben; sind Blumen, die im Sturm betteln, sind Sterne, die nie untergehen.

Bist du frei von Sorgen, Spar deine Luße nicht bis morgen. Wie streben auf Erden nach nichts so sehr, Als nach Gut, Hoffart und Ehr. Und so wir denn das Alles erwerben, Wegen wir Tören uns nieder und sterben.

Wohlthaten still und rein gegeben, sind Tote, die im Grabe leben; sind Blumen, die im Sturm betteln, sind Sterne, die nie untergehen.

Bist du frei von Sorgen, Spar deine Luße nicht bis morgen. Wie streben auf Erden nach nichts so sehr, Als nach Gut, Hoffart und Ehr. Und so wir denn das Alles erwerben, Wegen wir Tören uns nieder und sterben.

Wohlthaten still und rein gegeben, sind Tote, die im Grabe leben; sind Blumen, die im Sturm betteln, sind Sterne, die nie untergehen.

Bist du frei von Sorgen, Spar deine Luße nicht bis morgen. Wie streben auf Erden nach nichts so sehr, Als nach Gut, Hoffart und Ehr. Und so wir denn das Alles erwerben, Wegen wir Tören uns nieder und sterben.

Wohlthaten still und rein gegeben, sind Tote, die im Grabe leben; sind Blumen, die im Sturm betteln, sind Sterne, die nie untergehen.

Bist du frei von Sorgen, Spar deine Luße nicht bis morgen. Wie streben auf Erden nach nichts so sehr, Als nach Gut, Hoffart und Ehr. Und so wir denn das Alles erwerben, Wegen wir Tören uns nieder und sterben.

Wohlthaten still und rein gegeben, sind Tote, die im Grabe leben; sind Blumen, die im Sturm betteln, sind Sterne, die nie untergehen.

Bist du frei von Sorgen, Spar deine Luße nicht bis morgen. Wie streben auf Erden nach nichts so sehr, Als nach Gut, Hoffart und Ehr. Und so wir denn das Alles erwerben, Wegen wir Tören uns nieder und sterben.

Wohlthaten still und rein gegeben, sind Tote, die im Grabe leben; sind Blumen, die im Sturm betteln, sind Sterne, die nie untergehen.

Bist du frei von Sorgen, Spar deine Luße nicht bis morgen. Wie streben auf Erden nach nichts so sehr, Als nach Gut, Hoffart und Ehr. Und so wir denn das Alles erwerben, Wegen wir Tören uns nieder und sterben.

Wohlthaten still und rein gegeben, sind Tote, die im Grabe leben; sind Blumen, die im Sturm betteln, sind Sterne, die nie untergehen.

Bist du frei von Sorgen, Spar deine Luße nicht bis morgen. Wie streben auf Erden nach nichts so sehr, Als nach Gut, Hoffart und Ehr. Und so wir denn das Alles erwerben, Wegen wir Tören uns nieder und sterben.

Wohlthaten still und rein gegeben, sind Tote, die im Grabe leben; sind Blumen, die im Sturm betteln, sind Sterne, die nie untergehen.

Bist du frei von Sorgen, Spar deine Luße nicht bis morgen. Wie streben auf Erden nach nichts so sehr, Als nach Gut, Hoffart und Ehr. Und so wir denn das Alles erwerben, Wegen wir Tören uns nieder und sterben.

Wohlthaten still und rein gegeben, sind Tote, die im Grabe leben; sind Blumen, die im Sturm betteln, sind Sterne, die nie untergehen.

Bist du frei von Sorgen, Spar deine Luße nicht bis morgen. Wie streben auf Erden nach nichts so sehr, Als nach Gut, Hoffart und Ehr. Und so wir denn das Alles erwerben, Wegen wir Tören uns nieder und sterben.

Mehl und Futter gegen Weizen!

Diese Liste zeigt, was die Farmer für jedes Bushel Weizen bei uns eintauschen können an Mehl und Futter. Fürs Mahlen berechnen wir 20 Centis per Bushel.

Table with 2 columns: Weizen No. 1 and Weizen No. 2. Rows show quantities of flour and feed per bushel of wheat.

Table with 2 columns: Weizen No. 3 and Weizen No. 4. Rows show quantities of flour and feed per bushel of wheat.

Mehl u. Futterlade 25c per Stuck, wenn der Farmer nicht seine eigenen mitbringt. McNab Flour Mills, Ltd. Humboldt, Sask.

Christliche Jungfrau!

Willst du nicht Ordensschwester werden? Willst du nicht mitwirken an der Rettung unsterblicher Seelen und dabei deine ewige Seele retten? O, wenn du es erlassen würdest, welches Glück deiner im Kloster, im Ordensstau e harnt, ohne Jagen würdest du alles verlassen, alle Hindernisse überwaltigen, um dich dieses Glückes teilhaftig zu machen.

Was für Bedingungen werden an eine christliche Jungfrau gestellt, falls sie Ordensschwester werden will? — Sie muß sehr eudochseln sein, die Welt um Gottes willen verlassen und sich ganz seinen Tante zu weihen. Sie muß eine gute, christlich Erziehung genossen haben, gute Gewohnheit und vor allem guten Willen bezeugen.

Welche Papiere sind notwendig? — 1.) Taufzeugnis; 2.) Arzzeugnis; 3.) eine Empfehlung von einem Priester.

Wie lange dauert es, bis eine christliche Jungfrau Ordensschwester wird? — Ungefähr 6 Monate nach dem Eintritt empfängt sie das Ordenskleid und einen Nonnenamen; damit beginnt das Noviziat. Nach Ablauf des Noviziates, das bei den ebris. Ursulinen zwei Jahre dauert, legt sie die Gelübde der Keuschheit, der Keuschheit und des Gehorsams ab. Dann ist sie im eigentlichen Sinne Ordensschwester.

Was tut eine Ordensschwester? — Sie verbringt ihr Leben im Dienste Gottes. Sie tut alles aus Liebe zu Gott. Ihr Leben besteht in Gebet, Arbeit und Erholung.

Was ist der Lohn, den eine Ordensschwester empfängt? — Gumbstättens schon hier auf Erden, und das ewige Leben im Jenseits. Jesus Christus selbst hat es versprochen. Wie viele christliche Jungfrauen würden sich den Ordensberufe widmen, wenn sie nur wüßten, wie glücklich eine Ordensschwester ist! Ab- Glad aber hier auf Erden steht in gar keinem Verhältnis zu dem ewigen Lohne, der ihrer wartet in der Ewigkeit.

Christliche Jungfrau, wenn du dich zum Ordensstande berufen glaubst, so wende dich beherzt mündlich oder schriftlich (in deutsch oder englisch) an: Die ehrwürdige Oberin der Ursulinen, Bruno, Sask.

Wahres Glück im Kloster

Der hl. Bernhard schreibt: „O heiliger, reiner, unversehrter Ordensstand, in welchem der Mensch reiner lebt, seltener fällt, leichter wieder aufricht, behutamer wandelt, künftiger hebet und Gnaden empfängt, süßere ruht, zwerchlicher sticht, schneller gereinigt wird und reicheren Lohn erhält!“

Lieber Leser! Denke einmal ernstlich nach über diesen Ausspruch eines Seligen, der selbst Ordensmann war und aus Erfahrung sprechen konnte.

Katholische Jünglinge und Junge Männer

welche Gott dienen möchten durch ein heiliges Leben als Laienbrüder im Benediktiner-Orden, finden im St. Peter's Kloster in Münster herbstliche Aufnahme. Sie werden in ihrem Hause den sicheren Weg zu ihrem zeitlichen und ewigen Glücke finden.

Gedulde um Aufnahme richte man an Rt. Rev. Abbot MICHAEL OTT, O.S.B., ST. PETER'S ABBEY, MÜNSTER, SASK. CANADA.